

Die Alten setzen in Montreux die Latte hoch

Jazz Carlos Santana, B. B. King und John McLaughlin rocken und bluesen am Eröffnungswochenende ganz schön forsch

VON MATHIAS HÄSLI

Der Blues-König empfing am Sonntagabend seine Fans standesgemäss: sitzend im Stuhl, seine Gitarre locker im Schoss, um den sich mittlerweile ein beeindruckender Speckgürtel rankt. Da reichten sich selbst Carlos Santana und John McLaughlin mit anderen Gitarristen wie Kings Hofstaat ehrfürchtig um den bestandensten Montreux-Gast, sie setzten sich neben His Majesty und solierten nur dann, wenn B. B. King (85) ihnen mit generösem Kopfnicken die Erlaubnis dazu gab. Der vierstündige Blues-Reigen war rührend, er ging auch in die Beine – doch Jamsessions wie diese hatte das Montreux Jazz Festival doch schon einige erlebt. Da konnte auch der ergriffene Thuner Blueser Philipp Fankhauser beim 18-köpfigen Schaulaufen keine grossen Akzente setzen.



Carlos Santana (r.) und John McLaughlin auf der Bühne in Montreux.

LAURENT GILLIERON/KEYSTONE

Ekstatisch und temperamentvoll

Richtig Spass gemacht hatte hingegen der Auftakt des 45. Jazz Festival Montreux am Freitag. Bei seiner «Invitation to Illumination» hatte der Mexikaner Carlos Santana (64) zusammen mit dem Briten John McLaughlin (69) an die Good Old Times des psychedelischen Rock erinnert: Vor 39 Jahren waren beide zusammen beim selben indischen Guru, Sri Chinmoy, und spielten – von Esoterik und Drogengewölk enthemmt – das Album «Love, Devotion, Surrender» ein. Dieses – nie live aufgeführt – bildete den Grundstein zu

Sie liessen die gesamte Musikgeschichte Revue passieren.

einem dreistündigen Konzert, in welchem sich die beiden als ekstatische, muskulöse und vor allem sehr temperamentvolle Musiker erwiesen. Sie liessen dabei zudem die

gesamte Musikgeschichte Revue passieren, erwiesen den Montreux-Helden Miles Davis und John Coltrane ihre Reverenz, flochten mal Jimi Hendrix und gar Michael Jackson ein. In ihrem euphorischen Furor baten sie heuer gar erstmals den grössten Musikdoyen der Schweiz, Montreux-Jazz-Gründer Claude Nobs, auf die Bühne: Er solierte auf seiner Bluesharp und strahlte, geführt und ganz in Weiss wie die Gastgeber.

Liessen sich Santana und McLaughlin am Freitag reichlich Zeit, duellierten sich erschöpfend auf den Gitarren, liessen die Orgeln jubilieren und Santanas neue Frau, die Jazz-Drummerin Cindy Blackman (51), lustvoll die Pelle hauen, so machte Santana an seinem samstäglichen «Hits»-Abend mächtig Druck. Santana ist ja seit mehr als 40 Jahren im Geschäft, und so sind eine Menge Hits entstanden, und man darf ge-

trost sagen: Songs wie «Black Magic Woman», «Oye Como Va», «Europa» und selbst das poppige «Maria Maria» sind hervorragend gealtert. Diese Latinrock-Party machte grosse Freude. Die Altherren haben die Latte in Montreux hoch gesetzt – die Jungen wie Rumer und James Blake (beide 5. Juli), Arcade Fire (10. Juli) und Mogwai (13. Juli) sind gefordert.

Montreux Jazz Festival. Bis 16. Juli.

Auf zu Stevensons Schatzinsel

Robert Louis Stevenson (1850–1894) hatte die Geschichte mit den Inseln und den Karten, auf denen Piraten sagenhafte Schätze vergraben haben sollen, nicht erfunden. Aber mit seinem Buch «Die Schatzinsel» (1881/1883) schuf er den Klassiker. Schatzkarten oder geheimnisvolle Anweisungen, die den Weg zu einem Schatz weisen, befeuern die Fantasie. (Davon lebt auch die Geschichte «Der Goldkäfer» von Edgar Allan Poe, in der es am Schluss zwar mehr um Symbole und deren Entschlüsselung geht als um handfeste Schätze.) «Die Schatzinsel» ist kein reines Produkt der Fantasie, so die Prämisse des Buches «Reisen im Licht der Sterne» des Ötliner Autors Alex Capus. «Darin bringt er die letzten Jahre des Autors Stevenson mit der Geschichte einer Schatzkarte und anderen Geheimnissen um den sagenhaften Kirchenschatz von Lima – unter anderem mit einer goldenen Madonna – in Verbindung. Der soll – so berichten es mehrere Quellen – auf Cocoa Isla vor Puerto Rico versteckt worden sein. Obwohl die Insel mehrere Male untersucht, komplett auf den Kopf gestellt wurde, fand sich der Schatz nicht. 2006 beschäftigte sich die Sendung «Fernweh» des Schweizer Fernsehens bereits mit Capus' Roman. Stevenson lebte seine letzten Jahre auf Samoa. Trotz seiner Tuberkulose

behauptete er, dass ihm das Klima dort gar wohl gefalle. Seine wiederholten Ausflüge und Abwesenheiten waren ebenso mysteriös. Nicht zu vergessen der grosse Tresor in Stevensons Anwesen.

Alles Hinweise, die darauf hindeuten würden, sagt Capus, dass Stevenson den Schatz auch realiter gefunden hat. Und zwar nicht auf Isla del Coco vor Puerto Rico, sondern auf einer anderen Kokosinsel, die heute Tafahi heisst und zum Königreich Tonga gehört. In «Fernweh 2006» schafften es Mona Vetsch und Alex Capus nicht auf die legendäre Schatzinsel. In «Fernweh Souvenirs 2011» klappt es jetzt. Der Preis ist allerdings Seekrankheit, kein Schatz als Lohn.

Wer die Geschichte nicht präsent hat, bleibt von «Fernweh Souvenirs» etwas unberührt. Man versteht nicht einmal recht, warum Capus auf einmal am Strand mit einem Metall-detektor hantiert. Vor dem Hintergrund des Romans «Reisen im Licht der Sterne» erhalten die Bilder mehr Bedeutung. Fazit: Wer nicht Mona Vetsch- oder Alex-Capus-Fan ist, tut gut daran, sich den Roman vor dem Betrachten der Sendung (noch einmal) zu Gemüte zu führen (Knaus-Verlag, 2005). (CHB)

Fernweh Souvenirs. SF, 6. Juli, 20.05

Gstaader Kunst-Träume

Klassik Auftrieb für die Festivals in Verbier und Gstaad: Im Wallis steht 2014 ein neuer Konzertsaal, in Gstaad vielleicht bald ein spektakuläres Alpen-KKL.

VON CHRISTIAN BERZING

Wird Gstaad oder Verbier zum «Lucerne Festival der Alpen»? fragte sich manch einer, als er von den tollen Plänen und Ideen für zwei neue multifunktionale Konzertgebäude hörte. Sie würden den beiden Klassikfestivals, die dieses Jahr am 15. Juli beginnen, gewaltigen Auftrieb geben. Da wie dort finden die grossen Konzerte noch in Zelten statt.

In Verbier allerdings steht man mittlerweile zu seinem Zelt. Trotzdem steht ab Sommer 2014 dort ein Saal für 1000 Personen zur Verfügung. Er wird in ein neues Hotel integriert, das am ehemaligen Zelt-Standort stehen wird. Gstaad hingegen plant etwas Spektakuläreres. Schon seit vielen Jahren spricht man im Saanenland vom Ersatz des Zelts, in dem jeweils die zweite Hälfte des Menuhin-Festivals durchgeführt wird. Erst 2009 aber wurde die Stiftung gegründet, welche nun der Idee eines Kulturzentrums zum Durchbruch verhelfen soll. Privatpersonen planen

im Oberländer Ferienort für 100 Millionen Franken ein neues Kulturzentrum mit dem Namen «Les Arts Gstaad» zu bauen. Das vom französischen Architekten Rudy Ricciotti entworfene Gebäude soll privat finanziert werden. Sein Kernstück wird ein Konzertsaal mit 1400 Plätzen. Es wäre ein veritables Alpen-KKL.

185 Millionen von privater Hand

Die in der Stiftung «Les Arts Gstaad» vereinten Initianten wollen aber nicht nur 100 Millionen Franken für den Bau des Gebäudes sammeln. Weitere 50 Millionen sollen für den baulichen Unterhalt, allfällige Defizite und spätere Erneuerungen in einen Fonds fliessen. Offenbar will man nicht den Luzerner «Salle-Modulable»-Fehler begehen und einen Saal hinstellen, den nachher das Volk bezahlen muss. Die «Les Arts Gstaad»-Träumer denken noch weiter: Ein zweiter Fonds von 35 Millionen Franken ist für die langfristige Sicherung des alljährlich in Gstaad stattfindenden Yehudi-Menuhin-Festivals geplant. Stiftungsratspräsident J. Markus Kappeler ist zuversichtlich, dass man das Geld zusammenbringe. Klar ist: An reichen Leuten fehlt es in Gstaad nicht. Es war wohl eher das Problem, diese Leute zusammenzubringen.

Nachrichten

Kampusch Neue Regisseurin für Film

Nach dem Tod von Bernd Eichinger im Januar steht nun eine neue Regisseurin für die Verfilmung der Vita von Natascha Kampusch fest. Constantin Film wird Eichingers letzte begonnene Arbeit 2012 von Sherry Hornmann inszenieren lassen, meldet die «Süddeutsche Zeitung». (SDA)

Slowakei Künstler Jan Mancuska gestorben

Der Konzeptkünstler Jan Mancuska ist im Alter von nur 39 Jahren in Prag gestorben. Das berichtete die Zeitung «Hospodarske Noviny». Der aus der Slowakei stammende Künstler experimentierte mit Malerei, Zeichnung, Videoinstallationen und mit literarischen Arbeiten. (SDA)

Thurgau Slam-Poetin Stoll erhält Kulturpreis

Die 24-jährige Slam-Poetin Lara Stoll wird mit dem Kulturpreis des Kantons Thurgau ausgezeichnet, wie die Staatskanzlei mitteilte. Ihr sei es mit unermüdlicher Energie gelungen, sich in der obersten Liga der europäischen Sherry-Word-Szene zu profilieren. (SDA)

Mit Profil in die Zukunft



UNSERE JOBS HABEN PROFIL. UNSERE BEWERBER AUCH.

GP PERSONAL AG Dornacherstrasse 10 4603 Olten Telefon 062 205 70 50 Fax 062 205 70 60

Baugewerbe Technik/Handwerk Industrie



GSTAADER KUNST-TRÄUME

KLASSIK AUFTRIEB FÜR DIE FESTIVALS IN VERBIER UND GSTAAD:
IM WALLIS STEHT 2014 EIN NEUER KONZERTSAAL, IN GSTAAD
VIELLEICHT BALD EIN SPEKTAKULÄRES ALPEN-KKL.

Wird Gstaad oder Verbier zum «Lucerne Festival der Alpen»? fragte sich manch einer, als er von den tollen Plänen und Ideen für zwei neue multifunktionale Konzertgebäude hörte. Sie würden den beiden Klassikfestivals, die dieses Jahr am 15. Juli beginnen, gewaltigen Auftrieb geben. Da wie dort finden die grossen Konzerte noch in Zelten statt.

In Verbier allerdings steht man mittlerweile zu seinem Zelt. Trotzdem steht ab Sommer 2014 dort ein Saal für 1000 Personen zur Verfügung. Er wird in ein neues Hotel integriert, das am ehemaligen Zelt-Standort stehen wird. Gstaad hingegen plant etwas Spektakulärereres. Schon seit vielen Jahren spricht man im Saanenland vom Ersatz des Zelts, in dem jeweils die zweite Hälfte des Menuhin-Festivals durchgeführt wird. Erst 2009 aber wurde die Stiftung gegründet, welche nun der Idee eines Kulturzentrums zum Durchbruch verhelfen soll. Privatpersonen planen im Oberländer Ferienort für 100 Millionen Franken ein neues Kulturzentrum mit dem Namen «Les Arts Gstaad» zu bauen. Das vom französischen Architekten Rudy Ricciotti entworfene Gebäude soll privat finanziert werden. Sein Kernstück wird ein Konzertsaal mit 1400 Plätzen. Es wäre ein veritables Alpen-KKL.

185 MILLIONEN VON PRIVATER HAND

Die in der Stiftung «Les Arts Gstaad» vereinten Initianten wollen aber nicht nur 100 Millionen Franken für den Bau des Gebäudes sammeln. Weitere 50 Millionen sollen für den baulichen Unterhalt, allfällige Defizite und spätere Erneuerungen in einen Fonds fliessen. Offenbar will man nicht den Luzerner «Salle-Modulable»-Fehler begehen und einen Saal hinstellen, den nachher das Volk bezahlen muss. Die «Les Arts Gstaad»-Träumer denken noch weiter: Ein zweiter Fonds von 35 Millionen Franken ist für die langfristige Sicherung des alljährlich in Gstaad stattfindenden Yehudi-Menuhin-Festivals geplant. Stiftungsratspräsident J. Markus Kappeler ist zuversichtlich, dass man das Geld zusammenbringe. Klar ist: An reichen Leuten fehlt es in Gstaad nicht. Es war wohl eher das Problem, diese Leute zusammenzubringen.

Christian Berzins